

## Durch die Mühle gegangen

Ausstellung über die Macht des Mahlstroms

• Im Sommer ins Museum oder in eine Galerie gehen? Dafür gibt es viele Gründe. Ganz profane, denn die Räume sind klimatisiert und das, was zu sehen ist, spricht viele Sinne an, entführt in eine andere Welt. Und zu manchen dieser Museen gehört ein Park, in dem inmitten der Natur auch Kunst zu entdecken ist, beispielsweise zum Kunstmuseum Schwaan. Sein Domizil ist die historische Wassermühle. Bekannt ist das Museum vor allem für seine Sammlung von Werken der Pleinair-Maler, die hier im 19./20. Jahrhundert wirkten und die Künstlerkolonie Schwaan mit Leben erfüllten. Daher ist das Museum aktives Mitglied in der Europäischen Vereinigung der Künstlerkolonien »Euroart«. Doch in jedem Jahr öffnet sich das Haus auch für zeitgenössische Kunst. Der Künstlerbund Mecklenburg-Vorpommern präsentiert hier erstmals seine jährliche Kunstschau. Ihr Thema »Vom Groben zum Feinen – Durch die Mühle gejagt«. Allein der Titel regt meine Fantasie an. Ich habe sofort die Geräusche des sich drehenden Wasserrades oder des Mahl- und Schüttelwerks im Ohr. Es ist laut in einer Mühle, doch am Ende hält der Bauer den Sack mit Mehl in der Hand. Und wie ist das nun mit der Kunst in der Mühle, grob oder fein? Ich hab's mir angesehen.

Von den rund dreihundert Mitgliedern des Berufsverbandes stellen 57 Künstlerinnen und Künstler ihre Werke aus. Damit geben sie stellvertretend einen Überblick über das aktuelle Kunstschaffen im Land, so die Kuratorin Christina K. May. Nahezu alle künstlerischen Genre sind vertreten: Malerei, Grafik, Zeichnung, Skulptur und Objektkunst, Fotografie und Videoinstallation. Für mich ist es eine Ausstellung, die meine Neugier tatsächlich von Raum zu Raum immer wieder entfacht. Die Vielfalt der Ausdrucksmittel, der hohe künstlerische Anspruch gepaart mit großer Ästhetik beeindruckt mich sehr. Die Abwesenheit schockierender Werke finde ich angenehm. Doch sind sie deswegen bieder oder belanglos? Für mich keineswegs. Hier eine kleine Auswahl von Werken, die in ihrer unaufgeregten Tiefgründigkeit eine genauere Betrachtung wert sind:

Gleich im Eingangsbereich buhlt das historische Mahlwerk der einstigen Mühle mit einem roten »Gespinst« um Aufmerksamkeit, erdacht und umgesetzt von Monika Ortmann. Es macht bewusst, dass diese Technik still steht, veraltet ist. Katrin Lau hat Frottagen von der Oberfläche des alten Mühlsteins gefertigt – bewahrt damit und verwandelt künstlerisch reizvoll. Wie sehr der Zahn der Zeit an stillgelegten Industrierwerken nagt, verdeutlicht Wilko Hänsch auf seinen zwei Gemälden »Schweriner Möbelwerke«. So wie er die



Im Park: Anne Hille »Mahlwerk«, 2019, im Hintergrund die Fotografie »o.T. (Karin Zschendorf)«, 2019, von Christian Egelhaaf  
Foto: hkl

Farben setzt, verleiht er der Werkhalle eine Frische, die von deren einstiger Bedeutung erzählt. Die Entsorgung der Berge von Müll in den Industrieländern beschäftigt immer mehr Menschen. Doch manche Künstler nutzen Weggeworfenes für Collagen, vom Zeitungspapier bis zu Maschinenteilen. Hildegard Mann hat diverse Zeitungen durch die Mühle gejagt, wobei Sätze, Worte und Bilder an ursprünglicher Bedeutung verlieren. Ihre beiden Bilder »Ein ganzes Leben« aus diesem umgeformten Material sind für mich sehr sinnlich. Anka Kröhnke nutzt einstige Getränkedosen, schneidet das Metall in Streifen, die sie zu Bildern flechtet, rund oder quadratisch. Kunstvolles Recycling mit malerischer Anmutung, intensiv farbig, stimmungsvoll. Ähnlich farbintensiv ist das Ölbild »5 Sterne +« von Thomas Reich, eine abstrakte Komposition ausbalancierter, geometrischer Elemente. Gleichfalls gegenstandslos, jedoch in Schwarz-grau-weiß-Tönen sind die expressiven Tusche-Zeichnungen »Gedanken« von Josef A. Kutschera. Als ob die alltägliche Informationsflut in unserem Kopf einen strudelartigen Mahlstrom erzeugt und es nur schwerlich gelingt, die Gedanken zu lenken. Ganz anders beeindrucken die drei abstrakten Landschaften »Tornado« von Marie Raeuber, überraschend mit zarten Federstrichen gezeichnet. Ein Naturereignis, das weder vor unserem Land noch vor menschlichen Seelen Halt macht. Bei Lena Biesalskis Boden- und Wandobjekten aus grau-brauner Keramik erinnere ich mich an Ameisenstraßen an einem Haus. Sie finden jeden Spalt in der Wand, werden immer mehr – wenn der Mensch nicht einschreitet.

Wie Künstler die Verletzlichkeit der Natur, allen Lebens erspüren, ist auch auf den Grünflächen hinter der historischen Mühle erlebbar. Die Ausstellung währt bis zum 1. September. – hkl